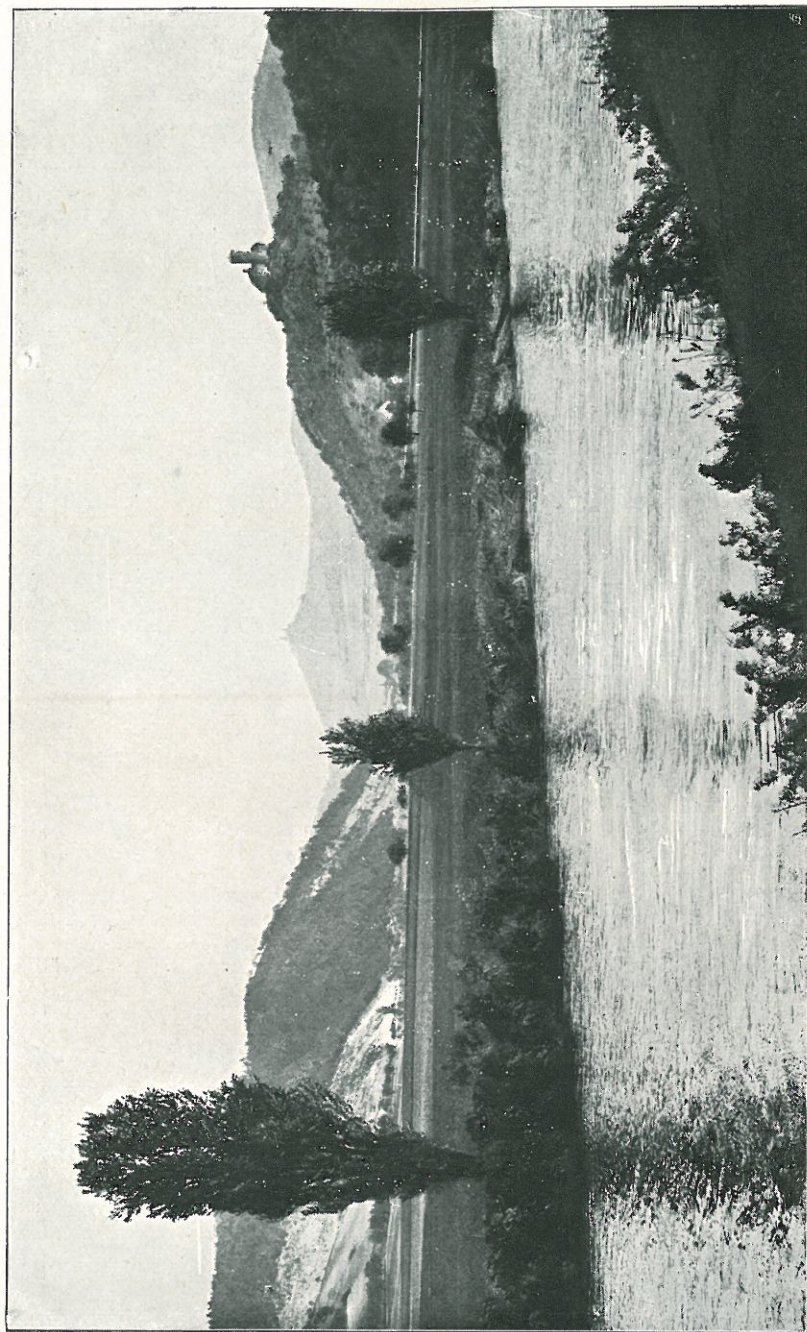




Werratal (unterhalb Witzgenhausen).

Seld, Hof, Garten und Wald.

Gewächshaus.

Im Gewächshaus machen sich die Folgen des Krieges immer noch bemerkbar, hauptsächlich dadurch, daß keine ausländischen Sämereien im keimfähigen Zustand zu erhalten sind. Im Sommer wurden einige Pflanzen, wie Ipa, in verschiedenen Sorten, Chinarindenbaum und ähnliches angeschafft. *Coffea arabica* hat wieder schön geblüht. Die Ernte vom vorigen Jahre ist ausgefällt und die jungen Pflanzen gedeihen gut.

Die Heizungsanlage mußte geändert werden, da der älteste Kessel unbrauchbar geworden war, und der zweite Kessel andere Verwendung fand. Es sind nun zwei kleinere Kessel eingebaut, die sehr gut heizen.

In den Anlagen ist keine Veränderung getroffen. Die Bezeichnung der Bäume und Sträucher wird jetzt wieder erneuert, da die alten Schilder so nach und nach verschwunden waren.

Das diesjährige Hochwasser, welches wieder eine ungewöhnliche Höhe erreichte, scheint in den Anlagen keinen Schaden angerichtet zu haben.

Gemüsebau 1919—1920.

Der Leutemangel und sonstige Nachteile der Kriegszeit hatten naturgemäß mangelhafte Bearbeitung des Bodens und die geringe Dungkraft derselben zur Folge gehabt; so konnten wir zwar mit neuen Kräften, doch nur mit gedämpften Hoffnungen an die neue Frühjahrs-Bestellung herantreten. —

Zu den für Gemüsebau bisher verwendeten Feldern auf dem Sande kam noch ein 2 Morgen großes Seld auf dem Galgenberge hinzu, um den erhöhten Eigenverbrauch der Anstalt einigermaßen zu decken. Wenn dieses trotzdem nicht vollständig gelang, so lag es außer an den oben angeführten Gründen noch an der anhaltenden Trockenheit des vergangenen Sommers.

Unter letzterer hatten fast alle Gemüsearten mehr oder weniger zu leiden, da unser hiesiger leichter Sandboden an sich schon mehr Seuchigkeit bedarf.

Durch die jahrelange Benutzung des einen Seldes zum Anbau von Kohl, insbesondere durch das Unterpflügen der erkrankten Kohlpflanzen während der langen Kriegsjahre, hat sich leider die gefürchtete Kohlkrankheit (Kohlhernie) verbreitet und den Ertrag dieser Gemüsearten sehr stark beeinträchtigt.

Um nun diesem Uebelstande abzuweichen und um die zerstreuten Gemüsegelder wieder zusammen zu bekommen, sollen mit dem kommenden Spätjahre die 3. T. bereits schon früher mit Gemüse angebauten, seit einer Reihe von Jahren aber von der Landwirtschaft bestellten, erheblich vergrößerten Selder gegenüber den Spargelbeeten zum Gemüsebau verwendet werden.

Diesen Sommer wird das neben dem Sandrasen der unteren Baumschule gegenüberliegende Land zur Kohlpflanzung verwendet, während dasjenige unterhalb der Spargelbeete zum Anbau von Frühkartoffeln dienen soll. —

Die Spargelbeete haben in der Kriegszeit ebenfalls sehr gelitten. Durch die meist ungeschulten Arbeitskräfte wurde besonders beim Stechen des Spargels sehr gefehlt, sodaß viele Pflanzen ausgeblieben sind und eine Neuanlage nicht mehr allzulange hinausgeschoben werden darf.

Sämtliche Gemüsegelder waren stark verunkrautet und verqueckt, so daß das verpönte Hacken und Jäten fast kein Ende nehmen wollte. Mit viel Fleiß und Mühe ist es einigermaßen gelungen, den Boden locker und rein zu bekommen, sodaß voraussichtlich im kommenden Sommer die Bekämpfung des Unkrautes leichter sein dürfte. Die Frühbeete im früheren Rollm. Garten, deren Verlegung nach der Ostseite geplant war, müssen noch ein Jahr auf ihrem bisherigen Standorte verbleiben, da die benötigten Baumaterialien enorm im Preise stehen. Selbst die notwendigsten Reparaturen an den Frühbeeten fern kommen erheblich teuer, doch bekommen wir

wenigstens in diesem Jahre wieder guten, wenn auch teuren Glaserkitt. Zum Glück gelang es uns in diesem Winter, wieder neue Strohecken mit Hülfe handgedroschenen Roggenstrohs und unerhört teuren Bindfadens zu verfertigen, da der vorhandene Vorrat durch die langen Kriegsjahre vollständig aufgebraucht war.

Im Treibhause wurden außer einigen kleineren Reparaturen die Mauern der Pflanzbeete erhöht, um die Pflanzen näher an das Licht zu bringen. Nun geht es mit frohem Mut und frischen Kräften im neuen Betriebsjahre an die Arbeit. Möge es im Interesse unserer Volksernährung ein recht gefegnetes und fruchtbares sein. Roepf.

Baumschule.

Der verlorene Krieg und die arbeitscheue Folgezeit ist neuerlich auch an unserem einheimischen Obstbau und Baumschulbetrieb nicht spurlos vorübergegangen. Der Mangel an allem, was der intensive Pflanzenbau zur Erzielung von Höchsternten bedarf, macht sich recht fühlbar. In erster Linie gilt es, die Ernährung unserer Anstaltsinsassen mit sichern zu helfen. Der Verkauf nach außerhalb mußte eingeschränkt werden, um den großen Bedarf der Anstalt decken zu können, zumal die Ernte nur mittelmäßig war. Nur die Kirschernte fiel gut aus, wurde aber aus technischen Gründen gleich am Baume verkauft. Land, welches in der Baumschule nicht unmittelbar dem Obstbau dient, wie die Streifen zwischen den Baumreihen, wurden mit Frühkartoffeln und Buschbohnen bestellt.

Die Obstanlagen selbst wurden ausgebessert und ergänzt. Die junge Obstanlage links vom Hauswege wurde erweitert und läßt schon jetzt die künftige Gestaltung deutlich erkennen. Das Pflanzmaterial wurde den eigenen Baumschulbeständen entnommen, denn, was man von außerhalb bezog, war äußerst mangelhaft und dabei übertrieben teuer. Alte, abgetragene Erdbeerbeete, die man nur notgedrungen während der Kriegsjahre hatte bestehen lassen, wurden geräumt und sollen im Sommer 1920 dem Anbau von Kartoffeln dienen. Zum Ersatz dafür wurden eine Reihe neuer Erdbeerbeete angelegt, die entgegen der alten Regel nicht im Spätsommer, sondern im Frühjahr bepflanzt wurden. Die Entwicklung der jungen Erdbeer-Anlage ist recht gut, so daß man für 1920 wieder auf eine Voll-ernte hoffen darf. Da wir aber den Bedarf an Erdbeeren nie voll decken konnten, sollen auch in der jungen Obstanlage die günstig gelegenen Teile mit Erdbeeren bepflanzt werden. In den nächsten Jahren wird die Beschaffung von Obstäumen und Sträuchern noch schwieriger. Die Baumschulen, die sich sonst mit der Massenzucht von Obstunterlagen befaßten, haben ausverkauft, und, da Deutschland einen großen Teil seiner Baumschulartikel aus dem Auslande bezog, tut natürlich unsere traurige Valuta ein Uebriges dazu, unsere Lage bis ins Unerträgliche zu verschärfen. Die Preise für junge Obstäume und Sträucher sind zu ungeahnter Höhe emporgeschwollen. Unsere eigenen, abgebbaren Vorräte fanden reizend Absatz. Aus triftigen Gründen wurde auch das Obst an den Wartebergen und am Engelsgrund am Baum verkauft. Die Verwechslung von Mein und Dein trat epidemisch auf und machte natürlich den Obstzüchtern besonderen Aerger. Das Kernobst, soweit wir es selber ernteten, hat sich gut gehalten, geht aber bei dem großen Bedarf seinem Ende entgegen. Die Pfirsichblüte erfror, nur an geschützten Stellen wurden einige Früchte geerntet. Auch die Weinernte schlug gänzlich fehl. Oberhalb der Bahn am Vorwerk Gelftenhof wurde eine größere Anzahl Walnußbäume gepflanzt. Was alte Kameraden besonders interessieren dürfte, das ist der Wiederaufbau unserer Bienenwirtschaft. Im Frühjahr 1919 kauften wir 10 Kastenvölker. Der Honigertrag war recht zufriedenstellend. Das Interesse und die Teilnahme an den Arbeiten am Bienenstande waren recht groß. Schwärme haben wir keine bekommen. Bei unsern eigenartigen Tracht-Verhältnissen übrigens kein Nachteil. Damit aber etwas mehr Leben in die „Bude“ kommt und da die meisten unserer Studierenden wohl noch keinen Bienen-

schwarm gesehen haben, ist im September unser Bestand um ein Beidevolk vermehrt worden. Beidebienen sind bekanntlich sehr schwarmlustig. Betreffs der Bienenzucht tragen wir uns mit großen Plänen. Um auch dem Fortschritt Rechnung zu tragen, haben wir einige Zanderbeuten bestellt. Sobald die Erträge aus der Bienenzucht größere Ausgaben rechtfertigen, sollen die alten vorjintflutlichen Drei- und Vieretagen abgeschafft und durch Zanderbeuten ersetzt werden. Auch die Königinnenzucht wollen wir aufnehmen, Auch den ideellen Gewinn aus der Bienenzucht laßt uns nicht ver-
geßen. Laßt uns von den Immen lernen, die unermüdlich für kommende Geschlechter arbeiten, ohne dabei an den eigenen Vorteil zu denken. List.

Waldbau.

Der Holzeinschlag im Winter 1919 war infolge des großen Mangels an Feuerungs-Material außerordentlich groß. An der Abtriebs-Fläche am vorderem Schmachteberg wurden 90 Raummeter Eichen- und Buchen-Brennholz geschlagen. Der Nutzholzeinschlag betrug 20 Festmeter an Eichen, Buchen und Kiefer für den eigenen Bedarf der Anstalt.

Nach Beendigung dieser Arbeiten wurde noch ein Teil der Weiserlen am Schmachteberg durchforstet.

Die Aufforstungsarbeiten im Frühjahr 1919 mußten unter sehr ungünstiger Witterung ausgeführt werden. Die sehr früh einsetzende Trockenheit mit starken Winden sog die wenige Winterfeuchtigkeit sehr bald aus. Die Folge war, daß etwa 15% der neugepflanzten Pflanzen eingingen.

Neuaufgeforstet wurde die etwa 2 Morgen große Abtriebsfläche am Schmachteberg mit 4-jährig verschulten Fichten (*Picea excelsa*), außerdem wurden noch in den älteren Schonungen Ausbesserungspflanzungen vorgenommen.

In den Sommermonaten wurden hauptsächlich Läuterungshiebe in den Schonungen am Galgenberg und hinteren Schmachteberg sowie einige Rodungen am Warteberg ausgeführt.

Mit dem Holzfällen 1919/20 wurde im Nov. v. J. begonnen. Abge-
holzt wurde ein Teil des Kiefern- und Lärchenbestandes (etwa 60-jähr. Bestand) am hinteren Schmachteberg. Sämtliche Stämme, etwa 40 Festmeter, finden als Nutzholz Verwendung, die zum größten Teil zum Verkauf kommen.

Etwa 25 Raummeter Brennholz und einige Festmeter Nutzholz brachte noch die an einen Privatmann verkaufte Parzelle in der Strenge.

Gegenwärtig sind wir noch mit dem Fällen von Nutz- und Brennholz (Eichen und Buchen) am vorderen Schmachteberg beschäftigt.

Der Stand der Schonungen ist als gut zu bezeichnen. Insekten-schädlinge und Pilzkrankheiten kamen fast nicht vor. Die Fichtenrindenlaus, welche die Schonung am Galgenberg einige Jahre heimgesucht hat, ist verschwunden. Die eingegangenen Fichten wurden durch Lärchen ersetzt und die Schonung zeigt wieder einen sehr freudigen Wuchs. — Unmittelbar nach Beendigung der Aufforstungsarbeiten wurde mit dem Verschulen im Forstgarten begonnen. Verschult wurden 6000 Stück zweijährige Fichten und 2000 Lärchen-Sämlinge.

Zur Ausfaat kamen zwei Beete mit Fichten- und ein Beet mit Lärchenjamen.

Der Fischteich wurde, da Setzkarpfen letztes Frühjahr nicht zu beschaffen waren, mit 400 Stück einjömrigen Schleien besetzt. Das Abfischen wurde Ende November vorgenommen. Die größeren Schleien fanden als Speisefische Verwendung, während die mittleren und kleinen Fische in diesem Jahre nochmals zur Einsetzung kommen. Außerdem sollen noch etwa 250 Stück einjömrige Karpfen und etwa 50 Stück Karpfenbrut eingesetzt werden. Viel Arbeit machte uns das Reinemachen des sehr stark verunkrauteten Teiches.

Nahezu alle hier angeführten Arbeiten wurden im Lehrbetrieb von den Schülern ausgeführt. Einsiedel.